

Schuld der Weissen? Die Spätzeit des Kolonialismus [Wahrhold Drascher]

Autor(en): **Schneebeli, Robert**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **11 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WAHRHOLD DRASCHER, *Schuld der Weißen? Die Spätzeit des Kolonialismus*.
Verlag Fritz Schlichtenmayer, Tübingen 1960. 320 S.

Aus dem ehemaligen Kolonialbesitz der europäischen Mächte entstehen in rascher Folge und unter erheblichen Schwierigkeiten eine Reihe von neuen Staaten. Eine ganze kunstvoll aufgebaute Ordnung ist ins Wanken geraten. Den Europäern ist in der Wirrnis wenig wohl. Sie sind nicht mehr in der Lage, ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten, besitzen aber auch nicht die Gewißheit, die Völker in ihren Kolonien auf ihre politische Selbständigkeit so gut als nur denkbar möglich vorbereitet zu haben. Hinter allen oft unübersichtlichen Vorgängen spürt oder vermutet man die Hand Moskaus. Der Europäer möchte retten, was er kann, aber es wird ihm wenig Vertrauen entgegengebracht, und es fehlt ihm sogar oft das zum Retten nötige Selbstvertrauen.

Das vorliegende Buch ist ein Versuch, in die Vielfalt der Vorgänge hineinzuleuchten. Der Autor kennt die meisten Überseegebiete aus eigener Anschauung: Vor dem ersten Weltkrieg war er bei der deutschen Kriegsmarine in Tsingtau, in der Zwischenkriegszeit bei der Deutschen Handelskammer in Chile. Von beiden Posten aus unternahm er ausgedehnte Reisen. Ebenso kennt er West- und Südafrika und Westindien aus eigener Erfahrung.

Nach einer kurzen Einleitung über den Kolonialismus als weltgeschichtliche Epoche beschäftigt sich Drascher mit den Wandlungen des Kolonialismus im 19. Jahrhundert, wobei er die Arbeit der Engländer in Indien besonders würdigt. Die Unternehmungen der deutschen Kolonialpioniere in Afrika werden hervorgehoben, jedoch ohne daß ein nationales Vorurteil auch nur durchschimmerte. Die Schicksalswende sieht Drascher im ersten Weltkrieg. Durch diesen Konflikt verloren die Europäer nicht nur ihre Vormacht, sondern auch ihr Prestige als Ordner und Friedensstifter. Sie konnten nach der Barbarei des Krieges nicht mehr als die moralisch Überlegenen auftreten. Außerdem hatten sie den farbigen Völkern Waffen in die Hand gegeben, damit sie die Feinde ihrer weißen Herren töteten. Der in Rußland siegreiche Kommunismus begann mit seiner Agitation gegen die Kolonialherrschaft. Die Zwischenkriegszeit brachte in den Kolonien nicht nur eine lebhaftere Emanzipationsbewegung, sondern auch eine immer deutlicher spürbare Wandlung der wirtschaftlichen Struktur. Der Prozeß der Eingliederung in die Weltwirtschaft wurde durch die große Wirtschaftskrise schwer gestört. Trotz ihrer Abneigung gegen den Kolonialismus mußten sich die Vereinigten Staaten ebenfalls mit den Kolonien beschäftigen; ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen verboten ein Abseitsstehen. Im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg wird das rasche Anwachsen des Antikolonialismus in allen Ländern und die Entstehung von neuen Staaten geschildert. Drascher bespricht eingehend die Chancen und Gefahren des von Indien gepflegten Neutralismus zwischen den großen Machtblöcken. Der zweite Weltkrieg fegte die letzten Reste einer besonderen Würde des weißen Mannes vollends hinweg. Wir hätten hier allerdings eine noch schär-

fere Verurteilung des Nationalsozialismus und seines am Europäertum zutiefst verbrecherischen Totalitarismus erwartet, als sie der Autor gerechtfertigt glaubt.

Sehr ausführlich erörtert Drascher in den beiden letzten Abschnitten die Stellung der Weißen in einer verwandelten Welt und die Zukunftsmöglichkeiten einer neuen Weltordnung. Die farbigen Völker lassen sich in ihrem Streben nach Selbständigkeit nicht aufhalten. Wenn sich der Weiße in den Kolonien zur Zeit seiner Herrschaft viel zuschulden kommen ließ, so hat er andererseits auch sehr viel für sie geleistet und ist bereit, noch mehr zu tun. Bei allem Selbständigkeitswillen werden die Entwicklungsländer der Mitarbeit des Weißen noch lange nicht entraten können. Die Aussichten für eine ersprießliche Zusammenarbeit sind heute vielerorts nicht günstig, dürften sich aber bessern, sobald die Ressentiments sich etwas gelegt haben.

Wesentlich für das Gedeihen der neuen Staaten ist die Rechtssicherheit. Fehlt sie, so werden Kapital und europäische oder amerikanische Facharbeiter ausbleiben. Der Kommunismus ist bereit, die jungen Nationen in Asien und Afrika zu unterjochen. Mehrere der neuen Machthaber haben jedoch das Doppelgesicht des Bolschewismus bereits erkannt. Der materialistische Kommunismus hat auch seine Kraftprobe mit den Religionen des Ostens noch gar nicht angetreten. Unaufhaltsam breitet sich die technische Zivilisation Europas und Amerikas über die ganze Erde aus, und jedes Volk muß damit fertig werden. Wie das geschieht, ist noch weitgehend eine unbeantwortbare Frage. Für sicher hält Drascher nur, daß der bloße Materialismus nicht genügt. Trotz der gewaltigen Arbeit der Missionare erscheinen aber nicht nur die Russen, sondern auch Westeuropäer und Amerikaner den farbigen Völkern als ausgesprochene Materialisten.

Draschers Buch ist ein ermutigender Ton eigen. Solche Ermutigung tut not, denn das Entwicklungswerk ist unter den gegenwärtigen Umständen schwieriger als je zuvor. Es ist unumgänglich notwendig, daß der Weiße angesichts der Emanzipation der Kolonialvölker nicht kleinmütig wird, sondern sich auf das Beste in sich selbst besinnt, um die gelegentlich unbekümmert und gedankenlos begonnene Kolonisation — im ursprünglichen Sinn verstanden — in Zusammenarbeit mit den Farbigen zum Guten zu wenden. Drascher nimmt zu vielen aktuellen Themen wie dem der Apartheid entschieden, aber ohne Vorurteil, Stellung. Schade ist, daß das Buch kein Zahlenmaterial enthält. Ein klug ausgewähltes Literaturverzeichnis entschädigt dafür.

Zürich

Robert Schneebeli